

Glaubenshelden - Teil 1

Gideon, der Mann der Tapferkeit (Teil 1)

Die Geschichte von Gideon, dem Anführer der Israeliten, der mit nur dreihundert Männern ein Heer von 153.000 Mann in die schmachvolle Flucht schlug und diese anschließend mit Hilfe von einigen tausend Männern Verstärkung vollständig vernichtete. Dies ist eine Erzählung über Glaubenshelden, die nicht nur mit grimmiger Zähigkeit in der Schlacht für die Verteidigung ihres Vaterlandes kämpften, sondern auch ungetrübt glaubten, dass ihre Sache richtig war und Gott mit ihnen gehen und ihnen den Sieg schenken würde. Gideon war nicht nur ein hervorragender Militärstrategie, sondern auch ein Mann des Bundes, den Gott mit seinem Volk am Sinai geschlossen hatte. Er glaubte von ganzem Herzen, dass er ein Werkzeug Gottes war.

Seit dem überwältigenden Sieg von Barak und Debora über die Kanaaniter vor vielleicht ein paar Generationen, der in den Kapiteln 4 und 5 des Buches der Richter beschrieben wird, lebte Israel mehr oder weniger in Frieden. Im sechsten Kapitel wird nun gezeigt, dass wieder nicht alles in Ordnung ist mit der Nation. Barak, Debora und die Helden, die mit ihnen gekämpft hatten, waren alle tot. Die religiöse Begeisterung, die durch die große Befreiung ein halbes Jahrhundert zuvor ausgelöst worden war, war verflogen. Nun

waren Abtrünnigkeit und die Anbetung des Baals im Land weit verbreitet. Als Konsequenz und in Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Bundes hatten die Feinde Israels die Oberhand über sie gewonnen. Der größte Teil des Volkes war seit sieben Jahren in der Knechtschaft der Midianiter versklavt.

Dies war keine gewöhnliche Gefangenschaft. Als Kuschan, der König von Aram-Naharajim (Richter 3:8), Eglon, der König von Moab (Richter 3:12), und Jabin, der König von Hazor (Richter 4:2), sie unterdrückt hatten, geschah dies in Form von Tributen: Sie mussten einen Teil ihrer Schafe und Rinder, ihrer Herden, ihrer Ernten und ihres Besitzes abgeben. Ihr nationales Leben konnte jedoch weitergehen, wenn auch in verarmter Form.

Diese Midianiter und Amalekiter waren anders und hatten ein anderes Ziel. Sie waren nomadische Beduinenhorden aus der östlichen Wüste. Sie waren immer unterwegs, sie lebten „außerhalb des Landes“ und zogen von jedem vorübergehenden Aufenthaltsort weiter, sobald die natürlichen Ressourcen erschöpft waren, um einen anderen zu finden. Jedes Jahr zur Erntezeit zogen sie westwärts in das besiedelte Land Kanaan, überquerten mit ihren Tausenden von streitbaren Männern den Jordan und schlugen im fruchtbaren Tal von Esdraelon ihre Zelte auf. Von dort aus durchzogen sie das Land bis nach Gaza (Richter 6:4), nahmen alle Rinder und Schafherden und die gesamten Ernteerträge mit sich und ließen die unglücklichen Bewohner mit nichts

zurück. Nachdem sie alles geplündert hatten, zogen sie zurück in die Wüste, wie die Heuschrecken, mit denen sie verglichen wurden. (Kapitel 6:5) Jahr für Jahr taten sie dies; durch sie wurde Israel sehr verarmt und schließlich „schrien [sie] zu dem HERRN um Hilfe“. (Richter 6:6)

Es war ihnen mitgeteilt worden, dass dies geschehen würde. Am Sinai hatte Gott ihnen gesagt, dass sie „vergeblich Samen säen ... und eure Feinde ihn verzehren“ werden (3. Mose 26:16), wenn sie sich von ihm abwenden sollten. Jetzt wurden sie sich der Erfüllung dieser Worte bewusst, und in ihrer Not schrien sie zu dem Herrn.

Gott zögert nie mit seiner Antwort, wenn das Flehen mit Glauben verbunden ist. Wieder einmal wurde das Volk von einer Welle der Zerknirschung und Reue erfasst, und Gott handelte schnell. Zuerst führte er dem Volk die Abscheulichkeit seiner Sünde vor Augen. Er sandte ihnen einen Propheten, dessen Name nicht überliefert ist, denn er wird nicht genannt.

Er erinnerte sie an die großen Ereignisse der Vergangenheit: die Befreiung aus Ägypten, den Einzug in das Gelobte Land und die Vertreibung der Bewohner, sodass sie das verheißene Land in Besitz nehmen konnten. Er erinnerte sie auch an ihre Undankbarkeit, als sie all das vergaßen und sich von ihrem Gott abwendeten. „Ihr habt meiner Stimme nicht gehorcht“, sagte er zu ihnen (Richter 6:10). Zur gleichen Zeit hatte er jedoch sein Werkzeug bereits ausgewählt und der Engel des Herrn war auf dem Weg zu Gideon.

War Gideon in Wirklichkeit selbst der namenlose Prophet? Er war offensichtlich ein gläubiger Mann, der sich hinsichtlich der Rechtfertigung des göttlichen Namens sehr sorgte und bereits eine gewisse Anerkennung dabei dafür gewonnen hatte, dass er versuchte, Israel zum wahren Glauben zurückzuführen. Wie dem auch sei, es ist klar, dass Gideon beim Dreschen des Weizens dies unter der Kelter hinausführt, um ihn vor den Augen der plündernden Midianiter zu verbergen. Als er aufblickte und den Reisenden dort unter dem Terebinthenbaum sitzen sah, war er unvorbereitet auf das, was nun folgen sollte.

Die Begrüßung durch den Fremden lautete: „Der HERR ist mit dir, du tapferer Held!“ „Oh, mein HERR“, war Gideons Antwort: „Wenn der HERR mit uns ist, warum hat uns denn das alles getroffen? Und wo sind all seine Wunder, von denen uns unsere Väter erzählt haben ... Jetzt aber hat uns der HERR verworfen und uns in die Hand Midians gegeben.“ (Richter 6:12,13)

Dies ist nicht die Sprache des Unglaubens, sondern die Sprache der Enttäuschung. Der Herr hatte in der Vergangenheit gerettet. Dessen war sich Gideon aufgrund der Autorität seiner Vorväter sicher. Warum erlöste Gott dann nicht jetzt, wo die zukünftige Existenz des auserwählten Volkes bedroht schien? Das Problem war zu groß für Gideon, er konnte nur fragen: „Warum?“ und darauf warten, dass der Herr seine Absicht offenbart. Und der Herr sah ihn an und erkannte ihn als einen Mann des Glaubens und der Tat,

welcher er war, und sprach zu ihm: „Geh hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Siehe, ich habe dich gesandt.“ (Richter 6:14 – nach Lutherübersetzung) Auf Gideons Einwand, dass seine Familie die kleinste in seinem Stamm war und er selbst der Geringste im Hause seines Vaters sei, folgte die Wiederholung: „Du wirst die Midianiter schlagen.“ Daraufhin zögerte Gideon nicht länger. Wie Mose in früherer Zeit wurde seine angeborene Demut durch die göttliche Zusicherung „Ich werde mit dir sein“ überwunden. Sein Glaube und sein Mut waren der Gelegenheit gewachsen. Ohne Vorbehalt begab er sich in die Hände des Herrn, um das Werkzeug der Rettung zu sein.

Es dauert nicht lange, bis diejenigen, die sich selbst auf diese Weise an Gott übergeben, auf die Probe gestellt werden. Wie es bei Jesus war, der direkt vom Jordan in die Wüste ging, um vom Teufel versucht zu werden, so ergeht es auch seinen Nachfolgern. Auf die Weihung des Lebens an ihn folgen einige Erfahrungen oder Anforderungen, die zeigen sollen, wie aufrichtig und beständig diese Hingabe ist. So war es auch bei Gideon. Die erste Anweisung, die er erhielt, bestand darin, den Altar des Baal zu zerstören, die Aschera, das götzendienerische Fruchtbarkeitssymbol, das der örtlichen Gemeinschaft diente, umzuhauen und zwei heilige Stiere aus dem Eigentum seines Vaters zu nehmen (Richter 6:25,26). Danach sollte er einen Altar für Gott errichten und alles auf demselben verbrennen, was mit der Baalsanbetung in Verbindung stand und so die Kräfte des Götzendienstes auf eine Weise

herausfordern, die sie nicht ignorieren konnten und vor der er nicht zurückweichen konnte. Im wahrsten Sinne des Wortes sollte er seine Fahne an den Mast nageln und die gesamte etablierte Ordnung seines Dorfes herausfordern.

Im selben Kapitel heißt es, dass die Kinder Israels bereits begonnen hatten, den Herrn um Befreiung anzurufen. Dies bedeutet, dass eine Reaktion gegen die Baalsanbetung zumindest bereits im Gange war. Offensichtlich war diese Reaktion noch nicht von ganzem Herzen. Der Schrei des Glaubens, der zum Himmel aufstieg, war noch schwach, aber er war da. Es bedurfte einer entschlossenen Persönlichkeit, die aufstand, sich für den Gott Israels einsetzte und den uralten Schlachtruf „Wer ist auf der Seite des Herrn?“ ertönen ließ, um den schlummernden, aber nie ganz ausgelöschten Glauben an die Berufung des Volkes Israels nach Gottes Vorsatz zu wecken. Es bedurfte eines Wortführers, der sie daran erinnerte, dass sie unbesiegbar waren, wenn Gott mit ihnen war und ihnen den Sieg trotz scheinbar aussichtsloser Lage schenkte, wie so oft in der Geschichte. Gideon war dieser Mann. Ohne zu zögern führte er die Anordnung des Herrn aus.

Es scheint, dass sein eigener Vater Joasch ein Götzendiener war. Der Altar des Baal, die Aschera und die heiligen Stiere werden als sein Eigentum beschrieben. Offenbar befanden sie sich auf seinem Land in seinem Gewahrsam. Gideon selbst muss im mittleren Alter gewesen sein. Nach Kapitel 8:20 hatte er zu dieser Zeit

mindestens einen Sohn im Mannesalter, so dass sein Vater anscheinend der Patriarch des Dorfes gewesen war. Dennoch wurde die Tat mit Hilfe von zehn seiner Diener vollbracht. Als die Männer des Dorfes am nächsten Morgen aufstanden, fanden sie zu ihrer Bestürzung die Überreste ihres Götzen-Gottes auf einem anderen Altar rauchend vor. Dieser Altar war am Vortag noch nicht da gewesen.

Natürlich gab es Zorn und viel Geschrei und die Situation wurde heftig beraten. Schließlich wurde eine Abordnung zu Joasch geschickt, die verlangte, dass er seinen Sohn ausliefern solle, damit dieser für den Frevel an Baal getötet werden könne. Offensichtlich gehörten die Bürger von Ophrah nicht zu denjenigen in Israel, die damit begonnen hatten, den Baal zu verlassen und dem lebendigen Gott zu dienen. Es scheint jedoch, dass Joasch zumindest begann, das Licht zu sehen. Er wies die Forderungen seiner Nachbarn rundweg zurück und verspottete sie für ihren Eifer für einen Gott, der sich selbst nicht retten konnte. „Wollt ihr für den Baal Anklage erheben?“, fragte er sarkastisch. „Oder wollt ihr ihn retten? ... Wenn er ein Gott ist, soll er für sich selbst Anklage erheben, weil man seinen Altar niedergerissen hat.“ (Kapitel 6:31) Inwieweit die Logik dieses Arguments durchdrang, geht aus dem Bericht nicht hervor. Es könnte jedoch sein, dass nicht viel Zeit für weitere Diskussionen blieb, denn wie es scheint, entwickelte sich fast sofort eine neue, viel ernstere Krise. Die jährliche Invasion der Midianiter, Amalekiter und der Kinder des Ostens hatte begonnen.

Das Jesreel-Tal, der symbolische Ort von Harmagedon, an dem alle großen Schlachten zwischen Israel, Syrien, Ägypten und Assyrien ausgetragen wurden, liegt in der nördlichen Hälfte des Landes Israels, vom Jordan bis zum Mittelmeer. Es ist etwa zwanzig Meilen lang und variiert in der Breite zwischen vier und acht Meilen. Es bildet einen natürlichen Durchgang für Völker, die aus dem Osten kommen und nach Kanaan, Judäa oder Ägypten ziehen wollen, und wurde seit dem Altertum genutzt. In dieses Tal zogen die Heerscharen ein, wie es in Kapitel 7:12 heißt: „... [Sie] waren in das Tal eingefallen wie die Heuschrecken an Menge. Zahllos waren ihre Kamele, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist, an Menge.“ Ophra war etwa fünf Meilen entfernt, oben auf den Hügeln, die die Südseite des Tals säumten. Somit würde es nicht lange dauern, bis die Nachricht Gideon und seine Gefährten erreichte. In früheren Zeiten war dies das Signal für die gesamte Bevölkerung, sich in den Höhlen und Schluchten des Hochlandes zu verstecken (vergleiche Kapitel 6:2) und so viel Nahrung mitzunehmen, wie sie tragen konnten, während die Eindringlinge ihre Höfe und Häuser ausplünderten und alles Bewegliche mitnahmen. Aber nicht dieses Mal!

Auch Gideon hatte in der Vergangenheit die allgemeine Unterwerfung akzeptiert, doch nun besaß er einen neuen Geist, geboren aus einer Kraft, die ihre Ursache in seinem Eifer und Mut in der Angelegenheit mit den Götzen gefunden hatte. Er hatte sich in einer kleinen Sache als treu erwiesen und nun wollte der Herr ihn

in einer großen Sache gebrauchen. Die Männer, die noch vor wenigen Stunden nach seinem Blut dürsteten, erkannten nun, dass sie unter seiner Führung einen Schlag für die Freiheit ausführen konnten, den sie ohne ihn nicht einmal im Traum gewagt hätten.

„Der Geist des HERRN umkleidete Gideon. Und er stieß ins Horn, und die Abiësriter wurden zusammengerufen, ihm nach. Und er sandte Boten durch den ganzen [Stamm] Manasse, und auch er wurde zusammengerufen, ihm nach. Und er sandte Boten durch Asser und durch Sebulon und durch Naftali. Und sie zogen herauf, ihnen entgegen.“ (Richter 6:34,35)

In kürzester Zeit war das gesamte Land im Umkreis von mehreren Kilometern aufgewühlt. Kontingente aus vier Stämmen Israels, die am stärksten von der Invasion betroffen waren, marschierten ihm entgegen. So fand sich Gideon an der Spitze eines Heeres von mehr als dreißigtausend Mann wieder! Es ist jedoch offensichtlich, dass er seine Hoffnungen auf einen Sieg nicht auf die militärischen Fähigkeiten seiner Anhänger setzte, sondern auf die Macht Gottes. Als er sich als Befehlshaber dieser Streitkräfte wiederfand, war das Erste, was er tat, Gott um ein Zeichen zu bitten, dass er Israel tatsächlich befreien würde.

Manch einer könnte geneigt sein, diese Bitte um ein Zeichen als Hinweis auf mangelnden Glauben zu werten. Das war jedoch nicht unbedingt der Fall. Das Zeichen diene vermutlich eher dazu, die Männer, die sich auf seine

Seite gestellt hatten, zu ermutigen und ihnen die Macht des Gottes Israels vor Augen zu führen. Andererseits könnte es Gideons Wunsch nach Gewissheit gewesen sein, dass er die neue Kraft, die er besaß, tatsächlich als den Geist des Herrn gedeutet hatte. Hatte er richtig gehandelt, als er den Dienst dieser Tausenden von Israeliten annahm, und war dies der entscheidende Moment, in dem er zum Kampf gegen den Feind aufbrechen konnte?

In seiner Annäherung an den Punkt, an dem er seine Kräfte auf die Probe stellte, lag ein Element nüchterner Besonnenheit, das gut mit seiner unerschütterlichen Überzeugung harmonierte, dass Gott mit ihm war, als er schließlich in die Schlacht zog. Dies zeugt nicht von Glaubensschwäche oder Unentschlossenheit, sondern von der tiefen Entschlossenheit, die göttliche Überwältigung richtig zu deuten, und ihr weder hinterherzuhinken noch vorzupreschen. So schlug er ein Zeichen vor, das ihn überzeugen würde, und der Herr antwortete entsprechend seinem Glauben. Er legte ein Wollvlies auf den Boden und am nächsten Morgen war es auf unerklärliche Weise trocken, obwohl der Tau ringsherum schwer war. Er legte das Vlies erneut aus und bat um die Umkehrung des Wunders. Tatsächlich war am nächsten Morgen der Boden knochentrocken und das Vlies nass. Es waren einfache, kleine Zeichen, aber sie sagten Gideon alles, was er wissen wollte. Ohne weitere Umstände versammelte er seine Männer und gab den Befehl zum Aufbruch.

Ihr Weg führte sie fünf Meilen weit über die Bergkuppen und auf halber Strecke die nördlichen Hänge des Berges Gilboa hinunter, der oberhalb des Wassers von Harod liegt. (Der „Berg Gilead“ in Kapitel 7:3 ist eine Verwechslung der frühen Abschreiber mit Gilboa, Gilead lag auf der anderen Seite des Jordans). Von hier aus konnten sie das etwa vier Meilen breite Tal überblicken, hinter dem sich die Anhöhe von More befand (siehe Kapitel 7:1) und in dem sich das Lager der Midianiter befand. Hier hielt der Herr ihn an.

In Gideons Armee waren zu viele Männer. Das war die Kernaussage des Herrn. Es bestand die Gefahr, dass sie, nachdem der Herr den Sieg errungen hatte, die Lorbeeren für sich selbst beanspruchen würden: „Israel soll sich nicht gegen mich rühmen können und sagen: Meine eigene Hand hat mich gerettet!“ (Richter 7:2) Die Abhilfe war einfach: Das Heer sollte drastisch reduziert werden. Zunächst sollte Gideon eine Bekanntmachung im ganzen Heer erlassen, in der er alle Männer, die sich vor der bevorstehenden Schlacht fürchteten, aufforderte, unverzüglich nach Hause zurückzukehren. Zwei Drittel von ihnen packten sofort ihre Sachen und brachen auf. Zweiundzwanzigtausend gingen, zehntausend blieben zurück. Vielleicht verflüchtigte sich der kriegereische Eifer, der so viele von ihnen zum kämpferischen Handeln bewegt hatte, ebenso schnell, als sie auf das Tal hinunterblickten und diese hundertfünfunddreißigtausend muskulösen Beduinen zum Kampf bereit sahen. Ihr neu erweckter Glaube an Gott war noch sehr schwach

und starb in diesem Augenblick einen plötzlichen Tod. Als Gideon sie ziehen sah, erinnerte er sich vielleicht daran, dass er auf ein Zeichen des Herrn bestanden hatte. Er war froh, die Zusage erhalten zu haben, dass es richtig war, diesen Konflikt zu beginnen. Aber jetzt hatte der Herr ein anderes Wort für ihn.

Es waren immer noch zu viele Männer. „Führe sie ans Wasser [des Harod] hinab“, befahl der Herr und wies sie an, zu trinken. Das musste ein riskantes Unterfangen gewesen sein, denn der Bach floss, und fließt immer noch, durch das Tal selbst und das feindliche Lager war nur eine kurze Strecke auf der anderen Seite entfernt. Dennoch gehorchte Gideon dem Befehl und schon bald waren zehntausend Männer an den Ufern des Baches versammelt. Hier lenkte der Herr Gideons Aufmerksamkeit auf einen besonderen Umstand. Trotz der Nähe des feindlichen Lagers knieten die meisten Männer nieder, um zu trinken, ohne sich des Nachteils bewusst zu sein, in dem sie sich befanden, falls der Feind einen plötzlichen Angriff starten wollte. Nur dreihundert Männer, und nur diese dreihundert Männer, tranken mit erhobenem Kopf und richteten dabei ihre Blicke auf die ferne Landschaft, wobei sie das Wasser in ihren Händen aufsaugten, anstatt es wie ein Hund zu schlürfen. Unwillkürlich waren sie auf den Ernstfall vorbereitet.

„Mit den dreihundert Mann ... will ich euch retten“, sprach der Herr. „Das ganze [übrige] Volk aber soll gehen, jeder an seinen Ort.“ Das muss der Moment gewesen sein, in dem Gide-

ons Glaube auf eine harte Probe gestellt wurde. Nur dreihundert gegen dieses mächtige Heer? Vierhundertfünfzig Midianiter auf jeden Israeliten? War ein solches Wunder überhaupt möglich? Wir müssen bedenken, dass es zu Gideons Zeiten keinen Präzedenzfall für einen solchen Sieg gab. An allen früheren Konflikten hatten Tausende von Israeliten teilgenommen, unabhängig davon, ob der Herr beteiligt war oder nicht. Die erste Invasion des Landes unter Josua, die nachfolgenden Siege von Othniel über die Hethiter, von Ehud über die Moabiter und von Barak über die Kanaaniter wurden allesamt von großen, gut ausgerüsteten Truppen errungen. Nun sagte der Herr zu Gideon, dass er die bei weitem größte Streitmacht, der Israel bisher gegenübergestanden hatte, mit lediglich dreihundert Mann zerstreuen würde. Und als wolle er seinen Glauben herausfordern, fügte der Herr hinzu: „Mach dich auf, geh in das Heerlager hinab, denn ich habe es in deine Hand gegeben!“ (Richter 7:9)

Das Ergebnis der Geschichte zeigt, dass Gott den richtigen Mann ausgewählt hatte. Ohne zu zögern handelte Gideon. Der Einsatz seiner dreihundert Männer und die Art und Weise, wie er den Feind besiegte, sowie alles, was danach geschah, inspirieren die Lesenden bis heute. Die Erzählung wird an dieser Stelle nicht unterbrochen, sondern geht sofort weiter, um die Strategie und den Angriff Gideons zu schildern. An dieser Stelle wird jedoch ein entscheidender Punkt erreicht. Hier, am Wasser von Harod, zieht sich der Herr aus der Angelegenheit zurück,

nachdem er alles getan hat, was notwendig war, und überlässt Gideon die Ausführung. Der israelitische Anführer musste nur noch den Anweisungen gehorchen, und der Sieg war ihm sicher. Gott hatte die Midianiter bereits in seine Hand gegeben. Die Einzelheiten dieses Sieges, die darauffolgenden Ereignisse und ihre Auswirkungen auf das Leben Gideons und das Wohlergehen Israels in späteren Zeiten werden im Teil 2 dieser Serie über die Glaubenshelden beschrieben.

* * *